Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 41

Artikel: Käsmähler, sonderlich dasjenige zu Wimmis vor 200 Jahren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Käsmähler, sonderlich dasjenige zu Wimmis vor 200 Jahren

Nun ift auch der Rafe, der früher in der Boltsernährung eine viel größere Rolle spielte, rationiert worden. Oft wurde bei Räufen ein Räse als Trinkgeld gegeben. So erhielt Hans Monfort von Amfoldingen von seinem Schwager für eine verkaufte Matte anno 1646 1700 Pfund und einen Kilenfäse. Und wenn die Winzer in Oberhofen im Herbst ihre Trauben pregten, so tranken sie nach des Tages Arbeit "Neuen" und aßen dazu gebähtes Brot und Juftistalerkäse. Käsmähler waren in alten Zei= ten und bis zur Umgestaltung des bernischen Staatswesens zu Ende des 18. Jahrhunderts eine ständige und beliebte Einrichtung, deren Wurzeln bereits in den feudalen Einrichtungen des Mittelalters zu suchen find. Zu gewiffen Zeiten, oft um die Weihnachts= oder Neujahrszeit herum, zuweilen schon nach der Tal= fahrt des Viehs und der Abfuhr des Alpertrages, erschien der Le= henmann beim Lebensherrn mit einem Geschent, einem "Mutschler" oder frischen, kleinen, oft auch großem Rafelaib. Für diese Darbietung war gewöhnlich ein bestimmter Tag angesetzt, so et= was wie ein "at home — Tag" der Beschenkten, an welchem bann von allen Seiten der Täler die Sennen, ihr Geschent auf dem "Gäbeli", dem Sit ihrer Herrschaft zu pilgerten. Der "gnädige Herr" empfing dann seine Untertanen mit herablassendem Wohl= wollen, indem er ihnen zum Dank und einem landsüblichen, uralten Brauch folgend, das sogenannte "Käsmahl" veranstal= tete. Dabei murde nicht etwa in der hauptsache Rase, sondern allerlei sonstige gute Biffen, Ruchen mit fremdländischer Bürze, Strübli, Metgeten, felbst Hühner und dergleichen mit vorge= fest, nicht zu vergeffen des guten Tropfens, welcher dabei nicht fehlen durfte. Daß es dabei oft fidel zuging, läßt sich bei diesem Tischzettel lebhaft vorstellen.

Berühmt waren ehedem die Käsmähler zu Interlaken. Das dortige Kloster war ja der reichste Besitzer an Alpen im ganzen Bernerlande. Da es dieselben aber nicht alle selbst bewirtschaften konnte, sondern in Bacht gab, war es auch an Käsegeschenken bevorzugt. Seinen Viehstand kann man für die höchste Blütezeit auf weit über 1000 Stück, groß und klein, berechnen. Die Rlosterakten verschaffen uns sogar Einblick in die Zurüstungen zu einer folden Festlichkeit. Wir sehen den Rellner (Rellermeister) in einem geeigneten Rloftersaale, der fogenannten Landstube, lange Tische aufstellen mit Stabellen darum. Und gewiß wird auch bier die flüffige Labung nicht gefehlt haben, waren die Augustinerherren im Bödeli doch auch große Weinbauern, welche die beften Lagen rings um den Thunersee herum in Sänden hatten. Freilich waren ihre Güter zur Zeit der Reformation schon start im Abgang. Immerhin besaß das Kloster noch zur Beit feiner Aufhebung Alpen für 1371 Rühe Sömmerung, näm= lich auf Sefinen, Pletschen, Inderbirg oder Tägerfeld, Steinalp, Segenstal, Jielten, Saus, Suls, Schilt, Tschingelfeld, Lombach, Breitlauenen, Schwendi, Alpiglen, Grindel, Wengernalp, Bellen. Allerdings befanden sich dazumals in den Klosterställen in Uech= teren, Aarzelg ufm. nur noch dreißig Rühe, zwanzig Ochfen und Stiere, neunundswanzig Rinder, fechzehn Rälber, drei Stuten mit acht Füllen, drei Hengste und achtzig Schafe. Die Herren von Bern kannten diesen Reichtum bis ins Rleinste. Wohl schon feit sie die Klosterherren in ihr Burgrecht aufgenommen, ent= richteten diese ihnen von ihrem Alpsegen einen hübschen, frei= willigen Tribut. Noch 1532 mußte das aus Rase und Fisch beftebende "Gutjahr" in einem großen Schiff nach der Aarestadt hinabgeführt werden. Etwa zwanzig Jahre später noch konnte Interlaken vier volle Fuder an Rase, den es zu seinem eigenen Bedarf für die Insassen des Spitals, des Armenhauses und des Findelhauses, für den gnädigen Herrn Landvogt und die Umtsleute nicht nötig hatte, nach auswärts abführen.

Gegen Ende des genannten Jahrhunderts schien aber der Landvogt des altersüblichen Käsmahls an seine Landsleute überdrüssigig geworden zu sein. Er ließ sie eines Tages wissen, daß der alte Brauch jetzt abgestellt sei. Da kam er aber bei seinen

Untertanen schön an! So etwas hatten sich weder die Klosterherren, noch einer der früheren Herren Landvögte je erlaubt. Der Landvogt stütte sich auf die neue Berordnung der gnädigen herren zu Bern. Aber auch dies half ihm nichts. Der Unwille der Leute wuchs von Tag zu Tag drohender an, so daß sich der Landvogt zulett genötigt fah, seinen Oberen in Bern die Biederbewilligung zu empfehlen. Da hatten auch die hohen Herren ein Einsehen. Immerbin behielten fie fich vor, daß die Rasmabler fünftighin in aller Bescheidenheit stattzufinden hätten, mas schon auf eine frühere Ausartung dieser Landessitte schließen läßt, für welche auch die unten folgende Schilderung zu sprechen scheint. Trot aller Proteste dürfte aber 1614 der Brauch des Räsgebens abgeschafft gewesen sein. Die Thuner Ratsherren rühmten sich wenigstens des Privilegiums, daß ihnen allein noch vergönnt sei, daß jeder Thuner Ratsherr zu Neujahr von Interlaten seinen Rase wie von alters ber beziehen dürfe.

Den Hergang eines solchen "Käsmahls" nun, schildert uns in ganz ergötzlicher, wenn auch derber Weise, im Geiste jener Zeit ein mit "Käsmahl zu Wimmis" betiteltes Gedicht, versaßt von dem damaligen Herrn Steiger, dem bernischen Schlößtastlan zu Wimmis und nachmaligem Welsch Seckelmeister Berns, also einer hochstebenden Persönlichkeit aus dem Jahre 1741. Dasselbe war an Herrn Schultheißen von Thun, Frisching mit Namen, adressiert. Steiger tituliert sich auch den "Kästastlan", wenn diesen Necknamen ihm nicht andere beigegeben haben. Der Lext dieses Gedichtes, (eine Abschrift ist Sigentum des Herrn Professor Tobler), wurde von Herrn Professor Singer in Bern, im Archiv für Schweizerische Boltstunde veröffentlicht.

O lieber Nachbar, fommet doch Mit eurer Frau durchs Kanderloch Das Käsmahl hier zu feiern! Zween Bratis Giger find beftellt Darzu ein Sachpfeifer auserwählt Ein Mensch mit samt der Leyren.

Mein Hausfreut läßt empfehlen sich Und zählet darauf sicherlich Um Donnstag Euch zu sehen; Sie wird bei diesem grimmen Schmaus Die Wirtin sein zur goldnen Laus Und Euch zur Auswart stehen.

Sie kocht und backet mancherlen Ich wünsche daß es niedlich sen Sie wär doch zu beklagen. Wenn einst die Kösten gangen sind Und die Pastet ein Schranz gewinnt Sind unerhörte Plagen.

Damit ihr aber wüffet auch Bas man nach Landesart und Brauch Den Gäften tut aufftellen, So bildet Euch ein Lauben ein, Bo nunmehr schon vier Tische senn Und siebenzig Stabellen.

Dann wird man weidlich tragen auf, Speck, Kabis, Ochsensleisch mit Hauf, Und Huhn an gelber Saßen, Boressen Lüngenmüßli gar Die dann dem Bauer in Bart und Haar, Gleich ihren posto fassen.

Dieselben wird man decken bald Mit den Tischlachen neu und alt, So weit sie mögen recken, Dann wann wir keine haben mehr, So geben wir die Hempter her Die Schand mit zu bedecken.

20 Maj

mir frigi Maroniol Impolipis

entenes

Indessen schenkt man tapfer ein Den desicaten Spiezer Wein Der tut sie all ergezen, Doch wann er nur nicht böses stift Und durch den sauren Essig Gift Die Därme tut verlezen.

Der erste Tisch ist wirklich für Nun sieht man Kälberspahlen hier Die Schnitz sind nicht vergessen, Der Bratis ist hochauf gethürmt Bielleicht es noch den Himmel stürmt Wann es nicht wird gefressen.

Nun geht es fraus und bunthe her Dort singt man Psalmen, hier Geplär, Die Undacht tut erwarmen, Der hier die Tön dem Himmel stimmt, Ein andrer dort hingegen singt Bon vier umschlossinen Armen.

Da tadlet man die Polizei Und hier will die Polygamei Die alte Ordnung biegen. Da bsett man das Regiment Und tut sie beym Kasperment Sich ben den Köpfen friegen.

Schlagt immer drauf, rauft weidlich zu. Ihr Kunden, werdt die beste Kuh Mir dafür müssen geben.
So frieg ich Euch, ihr schlauen Füchs In meine große Gwunderbüchs Damit ihr lernet leben.

Sie sitzen wieder zu dem Tisch Wie bratne Lerchen an dem Spieß Der Schnur nach angezogen; Ich sagte gern zu ihrer Ehr, Daß es nun züchtig ginge ber Wenn es nicht wär gelogen.

Nun hört, jest geht die Musik an Der Dorfmagister lobesan Bill selbstens ein vorsingen, Das Breneli ab dem Guggisberg Und Simes Hans Joggeli änet dem Berg Bortrefslich tun erklingen. Daß aber hier auf dieser Erd S'volltommne nicht gesunden werd Könnt ihr nun daraus schließen, Daß mitten in der Freuden G'sang Die Noten einsmals werden lang In Bröchlein thun zersließen.

Nun bringen sie den Nachtisch her, in 1960 in Sehr viel Lebkuchen mit dem Bär, Räs, Alepsel, Nuß und Birren. Ang der Ses Der Thurn zu Babel dortheg schaut der Bon hundert Sträubli ausgebaut. In 2000 Luch thut sich d'Sprach verwirren.

Da bleibet man doch nicht gar lang state. Es wird den jungen Füßen bang stade der Daß sie stets sollen sizen; Nun reißt der Hans das Gretli fort ad und tummeln beide an ein Ort Fürs Batterland zu schwißen.

Hier gibt es admirable Sprüng Und eben nicht gar keusche Schwüng, Doch gilt es hier nicht branzen, Dann sie als hochbestryte Leuth Die werden sollen mögen heut Nach altem Landrecht tanzen.

Da ift jeznun ein einer Summ Beschrieben das Convivium Und das Euch zu bewegen, Das ihr nach gutem altem Brauch Dem ihr ja werdet folgen auch Mögt was aufs Teller legen.

Mein Frau hat mir befohlen hart, Ich schwöre das bei meinem Bart, Die Frau Schultheißin z'grüßen, Ich aber füß des Rockes Saum, Und ob ich mich auch bücke kaum Den Schuh an ihren Füßen.

Man zählet Ein und vierzig Jahr, Da ich die schönen Bers gebar, Zu tausend Sieben Hundert Der setzen Wuchen bester Tag Hab ich zu mein und Eurer Plag Mich selber so ermuntert.

Brief an einen Jugendfreund

Von Paul Frima

Mein lieber Fabian!

Durch die Zeitung habe ich erfahren, daß dein Prozeß beendet ift und daß Du zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden bift. Du kannst Dir denken, daß mich diese Nachricht ties erschüttert hat, wiewohl Du mich vielleicht im Laufe der letzten Jahre gänzlich vergessen hast, da ich ja aus Deinem Gesichtskreis verschwunden bin. Nicht ganz so ist es mir ergangen. So oft ich mich in das Paradies der Erinnerungen zurücksand, so oft mußte ich Deiner gedenken, warst Du doch einer meiner prächtigsten Jugendgespielen.

Du wohntest damals im niedrigen Hinterhaus, von dem aus man feinerlei Aussicht, als die traurige in die unappetitliche Käuserschlucht eines schmutzigen Hoses besah. Wir aber, meine Eltern und ich, wohnten im Borderhaus und genossen einen prächtigen Rundblick über die ganze Stadt. Du hattest eine absehärmte Mutter, die keinen Bater für Dich gefunden hatte; ich aber lebte im Rahmen einer gutbürgerlichen Familie, ich hatte einen Bater in guter Stellung und mit Ehren überhäuft, eine

gütige, forgende Mutter und einen Kreis froher Geschwister. -Dir erging es weitaus färglicher, denn wie oft war bei Euch Schmalhans Rüchenmeister. Weißt Du noch, wie eine Seiltänzergesellschaft mit ihrer Arena in unsere Stadt tam und wir verabredeten, jeder von uns müffe einen halben Franken ftehlen um den Eintritt bezahlen zu können. Ich machte mich hinter die Haushaltungstaffe der Mutter. Du indeffen konntest bei der Dei= nigen nicht viel holen und bestahlft die Gemüsehandlerin, der Du jeweilen beim Karrenschieben behilflich marft. Mein Diebftahl mar mohl das größere Verbrechen — denn ich hatte gute Eltern, die mir wohl fünfzig Rappen für den Befuch der Geiltänzerarena geschenkt hatten; Du aber besagest niemand. Geltsamerweise entdectte man unsere Taten — Du wurdest jämmer= lich verhauen und Deiner Mutter drohte man, wenn sie das gestohlene But nicht sofort zurückerstatte, mit einer Anzeige bei der Polizei. Ich indeffen murde bloß ein wenig gerüffelt und man billigte mir Sacgeld zu, damit ich fünftighin nicht mehr aufs Stehlen angewiesen sei. Wir blieben tropdem gute Freun-